



Mattia Nardotto, Ph. D., wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

FÜNF FRAGEN AN MATTIA NARDOTTO

»Alle Verbraucherinnen und Verbraucher können von einer Open-Access-Politik auf dem Breitbandmarkt profitieren«

1. Herr Nardotto, Sie haben den Markt der Breitbandkommunikationsnetze anhand von Evidenz aus dem britischen Breitbandmarkt untersucht. Die etablierten Breitbandanbieter besitzen eine starke Marktposition, weil ihnen das Netz gehört. Was für Optionen haben neue Anbieter, um in Wettbewerb zu treten? Von der EU wurde Anfang des Jahrtausends eine Regulierung eingeführt, weil die Behörden befürchteten, dass die etablierten Anbieter ihre Monopolmacht auf den neu entstehenden Breitbandmarkt übertragen könnten. Die beiden wichtigsten Optionen einer Open-Access-Politik sind Bitstrom und die so genannte Entbündelung der TeilnehmerInnenanschlussleitungen (Local Loop Unbundling, LLU). Bei Bitstrom wird der Anschluss weiter von dem etablierten Anbieter betreut, welcher auch den Dienst bereitstellt. Der Investitionsaufwand des neuen Anbieters ist hier äußerst gering. Bei der Entbündelung der Leitungen haben wir einen mehr infrastrukturbasierten Wettbewerb und echten Zugang zur letzten Meile. Der Breitbandzugang über LLU erfordert einen höheren Investitionsaufwand, da vom neuen Anbieter die entsprechende Technik zu installieren ist. Zudem muss er die Wartung übernehmen und den Datenstrom in der TeilnehmerInnenanschlussleitung verwalten.
2. Was für Auswirkungen hatte die Open-Access-Politik in Großbritannien? Viele Unternehmen entschieden sich, in LLU zu investieren. Nach unseren Erkenntnissen war im Vergleich zu Bitstrom oder dem Wettbewerb durch eine andere Technologie keine große Auswirkung der Entbündelung auf die Internetverbreitung festzustellen. Das liegt daran, dass die neuen Anbieter den Anschluss selbst betreuen können. Sie können mehr als bei Bitstrom in ihre eigene Technologie investieren und eine höhere Qualität als der etablierte Anbieter bereitstellen. Doch da sie den Markt vom obersten Qualitätssegment aus betreten, können wir keine große Marktexpansion beobachten. Was wir sehen, ist, dass sich die Qualität erheblich verbessert. Diese neuen Anbieter sind äußerst effizient. Sie wissen, wie man eine gute Qualität bereitstellt, wobei die Besten unter ihnen sogar mit der Geschwindigkeit eines Kabelnetzbetreibers mithalten können, was eine sehr gute Leistung darstellt.
3. Welche VerbraucherInnen profitieren am meisten von der Open-Access-Politik? Von der Open-Access-Politik profitieren alle VerbraucherInnen, da die neuen Anbieter im Breitbandmarkt andere Geschwindigkeits-/Preis-Kombinationen anbieten. Es gibt einen eher elementaren Basisdienst, der von dem etablierten Anbieter bereitgestellt wird, und eine gute Qualität vom Kabelnetzbetreiber, aber nichts dazwischen. Mit dem Wettbewerb durch die neuen Anbieter kann keiner der beiden mehr seine Marktmacht ausspielen. Dadurch haben alle VerbraucherInnen, die gern eine Zwischengeschwindigkeit zu einem guten Preis hätten, die Möglichkeit, sich die beste Kombination herauszusuchen.
4. Ist Local Loop Unbundling der beste Kompromiss? Das würde ich nicht generell sagen. Die Geschwindigkeit, die sich mit Fibre To The Home (FTTH) erreichen lässt, ist um Längen besser als bei jeder Kupfertechnologie. Wenn die Zielsetzung lautet, kurz- und mittelfristig Wettbewerb zu gewährleisten und viele Menschen mit einer sehr guten Geschwindigkeit anzuschließen, dann ist LLU eine gute Lösung. Die Unternehmen, die zuvor mit Bitstrom arbeiteten, haben mithilfe von LLU ihre Internetgeschwindigkeit verbessert. Allerdings stimmt es ebenfalls, dass diese Unternehmen nicht in FTTH investierten, weil sie sich für die Entbündelung entschieden haben. Mittelfristig hat es sich jedoch ausgezahlt.
5. Welche Unterschiede bestehen zwischen dem britischen und dem deutschen Breitbandmarkt? Im Untersuchungszeitraum war der etablierte Anbieter in Deutschland bei Weitem stärker als der in Großbritannien. Die Deutsche Telekom hatte einen Marktanteil von mehr oder weniger 50 Prozent, während British Telecommunications in Großbritannien bei nur 30 Prozent Marktanteil lag. Auch die Kabelversorgung und Kabelverbreitung ist im deutschen Markt viel geringer. Vor diesem Hintergrund brauchte Deutschland sogar noch dringender eine Open-Access-Politik, weil die Deutsche Telekom 2005 eine klar marktbeherrschende Stellung hatte. Hierzulande wurde bereits Ende der 90er Jahre mit der Entbündelung der Anschlussleitungen begonnen, während Großbritannien erst fünf Jahre später folgte.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller
Miranda Siegel

Lektorat

Prof. Dr. Pio Baake
Dr. Nolan Ritter

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.